

Schluß des Klöckner-Berichts:

gar Meister einen eigenen NOTDIENST, der mit drei Aufgaben betraut war:

1. Die Wiederaufnahme der Produktion durch eventuelle Streikbrecher zu verhindern,
2. Die Produktionsanlagen zu warten und
3. Sabotageakte durch eingeschleuste Provokateure ~~ZUM VERHINDERN~~ abzuwehren. Hierzu gehörte auch die Überwachung des Werkschutzes, der zur Hälfte aus Spitzeln besteht; der Notdienst war zugleich potentielle Streikleitung.

Die STREIKPOSTEN waren nicht zentral organisiert. Einander bekannte Gruppen von Arbeitern lösten sich gegenseitig ab. Die Werkstore wurden auf diese Weise permanent von durchschnittl. 500 Arbeitern bewacht. Jeder, der ins Werk wollte, mußte eine dreifache Kontrolle passieren. Für den Notdienst hatten die Streikposten ein System täglich andersfarbiger Karten entwickelt, um das Eindringen von Provokateuren abzuwehren.

Immer wieder neu bildeten sich im Verlauf des Streiks Gruppen, die am Aufbau eines Informationsnetzes arbeiteten. Die kursierenden Flugblätter enthielten ausschließlich Informationen organisatorischer Art, mit Ausnahme eines Flugzettels, mit Streikinformatoren für die Arbeiter der anderen Bremer Betriebe.

Das Prinzip der dialektischen Beziehung zwischen Führung und Masse wurde in der Geschichte der Arbeiterbewegung und wird auch heute noch von kommunistischen Parteien wiederholt verletzt. Daraus resultiert das berechtigte Mißtrauen der Arbeiter gegen kommunistische Parteien, wie es sich in der Reaktion der Klöckner-Arbeiter auf Einmischungsversuche der DKP zeigt. Dieses Mißtrauen ist nur dann gegen Resignation gefeit, wenn durch Arbeitskämpfe und politische Schulung der Masse der Arbeiter klar wird, daß die Kader im Kampf nur dadurch Kader sein können, und der Kampf nur dadurch in aufsteigender Linie bis zur Revolution verläuft, wenn diese Kader nicht ausschließlich im Betrieb verankert sind, sondern auch in einer kommunistischen Partei, deren oberstes Prinzip "Von den Massen lernen, in die Massen tragen, aus den Massen schöpfen" ist.

---

## CHRONOLOGISCHE SCHILDERUNG DES STREIKS BEI HOWALDT KIEL

---

Genossen vom Kieler SDS und ASTA arbeiten z. zt. - in Verbindung mit Kollegen des Howaldt-Werkes Kiel - an einer politischen Analyse der Klassenauseinandersetzungen im Streik der Arbeiter bei Howaldt.

→ 9. 9. 1969: Die Lohnauseinandersetzungen im Howaldtwerk Kiel begann damit, daß im Werke Gaarden eine kleine Gruppe von Arbeitern während der Mittagspause des 9.9. für Streik agitierte. (Die DKP hatte seit geraumer Zeit - 2 Monaten - eine Kampagne um die 38 Pf. geführt, so daß der Streik in gewissem Maße schon vorbereitet war. Dementsprechend befand sich auch innerhalb der ersten Wortführergruppe einer der DKP-Genossen)

Nach dieser Pause versammelten sich 2000 Kollegen vor dem Verwaltungsgebäude; die Vertrauensleute kamen zur selben Zeit unter der Helling zusammen und beschlossen den Streik. Die Hauptforderung der Streikenden war Angleichung des Tariflohnes an den ihrer Hamburger Kollegen, d. h. Anhebung um 38 Pf. Der Vorstand verwies demgegenüber auf die geltenden Tarifabschlüsse. Um 16 Uhr schloß sich die neue Schicht, weitere 2000 Arbeiter, dem Streik an.

→ 10. 9.: Am Mittwoch weitete sich der Streik von Gaarden auf Dietrichsdorf aus, jetzt streikten 7000 Werftarbeiter. In der Frühe wurde ein Streikkomitee gebildet, dem nur ein DKP-Mitglied angehörte. Der Vorstand wies es zurück, mit dem Streikrat zu verhandeln, tat aber gleichzeitig in Verhandlungen mit dem Betriebsrat ein und lehnte die Forderung auf Angleichung der Löhne und Bezahlung der Streiktage ab. Dabei verwies er auf die kommende Sitzung von IG-Metall und Arbeitgeberverband. Während der Verhandlung wiegelte der Betriebsratsvorsitzende Böhm ab und stellte in Aussicht, daß die Arbeit ab Donnerstag, dem 11. 9., wieder aufgenommen würde. Außer den Ingenieuren und Meistern, die einen schwedischen Schiffsneubau zu Wasser ließen, arbeitete niemand.

Wir (vom Kieler SDS) überlegten, ob wir in irgendeiner Weise in den Streik eingreifen könnten und kamen zu dem Ergebnis - in Übereinstimmung mit unseren früheren Ansichten, daß wir

ausgesetzt werden dürfen. 500 Mitglieder des Gaardener Betriebes forderten eine öffentliche Abstimmung, aber sie kamen damit nicht durch.

17.9.: Mit 3781 gegen 1111 Stimmen lehnte die Belggschaft das Angebot der Werfleitung ab. In einen Brief wandten sich die Streikenden an den Kieler Oberbürgermeister Bantzer, sich für ihre Forderungen bei der Direktion einzusetzen. Zugleich wurde Kiels Bevölkerung um Unterstützung der Streikenden gebeten. Arbeitgeberverband und IGM traten zu getrennten Sitzungen zusammen. Nach wie vor forderten die Streikenden Anhebung auf dds Hamburger Lohnniveau, Zahlung der Streiktage und keine Repressalien gegen ihre Sprecher.

18. 9.: Am Donnerstag wandte sich der gewählte Streikrat an den ASTA der Universität und bat ihn um Hilfe bei der Herstellung von Flugblättern, mit denen sich die Streikenden an die Kieler Bevölkerung wenden wollten. Der ASTA entsprach der Bitte infolge seiner Solidaritätserklärung vom Mittwoch voriger Woche und entwarf, druckte und verteilte in enger Zusammenarbeit mit dem Streikrat in kürzester Zeit 40 000 Flugblätter, in denen zur Beteiligung an der für Freitag, dem 19. 9. vorgesehenen Demonstration und Kundgebung auf dem Rathausplatz aufgerufen wurde.

19.9.: Zehn Tage nach Beginn des Streikes im Werk Gaarden zeigte sich keine Schwäche in der Streikfront ab. Mit aller Entschiedenheit wurden die alten Forderungen erhoben, als sich am Morgen 5000 Arbeiter mit Frauen und Kindern zu einem Protestmarsch durch die Stadt zum Rathausmarkt formierten. Plakate und Sprechchöre forderten: "Auf zum Rathausplatz, weil uns jetzt der Kragen platzt", "Sechs Pfennig ist kein Angebot, gleiche Arbeit, gleiches Brot", "Einigkeit ist unsere Stärke, wir fordern Angleichung an die Hamburger Werke", "Alle Räder stehen still, wenn der Arbeiter es will". Auf dem Rathausplatz, wo sich tausende von Arbeitern, Studenten und andere Teile der Bevölkerung versammelt hatten, sprachen Bantzer, Schlüter, Pastor Pries und der ASTA-Sprecher Ritterhoff. Mit großem Beifall wurde die Mitarbeit des ASTA aufgenommen. Am Nachmittag aber einigten sich Werft-Vorstand, BR und IGM auf folgendes Ergebnis: 8 Pf. p/n ab 1.9.1969, 4 Pf. p/n ab 1.1.70 (Beide akkordfähig), Vergütung von 32 Stunden Grundlohn plus 10%, in Härtefällen werden individuelle Überbrückungsmaßnahmen gewährt, individuell bezogene Regelung für die Tarifangestellten ab 1. 9. 69, die Abmeldung bei der AOK ist gegenstandslos, keine Maßregelung der am Streik Beteiligten. Die anschließende Abstimmung der Vertrauensleute hatte folgendes Ergebnis: 127 ja, 5 nein.

Der spontan gewählte Streikrat stand nun vor der Entscheidung, gegen den Vertrauensleute-Beschluß und für Weiterführung des Streiks zu agitieren oder aber sich diesem Beschluß anzuschließen. In anbetracht der schon erheblichen materiellen Opfer der Arbeiter kam der Streikrat während einer Diskussion am Sonnabend im ASTA einstimmig dazu, für Streikabbruch zu plädieren. Das Problem für den Streikrat bestand jetzt darin, diesen Entschluß so zu vermitteln, daß er, der Streikrat, nicht als Abwiegler empfunden würde und damit Resignation unter den Arbeitern erzeugt hätte. Es ging darum, eine plausible Antwort auf die Frage zu finden: "Wieso hat es bei den anderen Betrieben mit geringerem Streikeinsatz schneller vollen Erfolg gebracht und bei uns trotz längeren Streiks nur einen Teilerfolg?" Hier kamen die Mitglieder des Streikrates schnell auf zwei wichtige Unterschiede zwischen Howaldt und den anderen Betrieben. Erstens: Howaldt ist zu 50% in der Hand des Bundes (d. h. längeres finanzielles Durchstehvermögen). Zweitens: Der Arbeitgeberverband befürchtet zu Recht eine Ausweitung des spontanen Streiks im Schleswig-Holsteinischen Tarifgebiet, wenn bei Howaldt ein voller Erfolg erzielt würde. Der Streikrat beschränkte sich jedoch in seinem Flugblatt am Montag lediglich auf personelle Kritik des Betriebsrates und des Vertrauensleutekorpers. Er war nicht bereit, diese realistische Einschätzung des BR zu bringen, zu der er selbst gekommen war. Als Argument für dieses Verhalten, wurde die Angst vor einer Fortsetzung des Streiks gebracht, bei dem letzten Endes die materiellen Opfer der einzelnen in keinem vernünftigen Verhältnis zum Streikerfolg mehr stünden. Vom ASTA aus argumentierten wir dagegen: Gerade der Abdruck der realistischen Einschätzung des BR bewahrt den einzelnen Arbeiter vor der Resignation und zeigt ihm, daß mit einer Fortsetzung dieses "artigen" Streiks nichts weiter zu erreichen sei. Der größere Teil der Streikratsmitglieder war jedoch nicht bereit, diese Argumentationsweise zu übernehmen. Wir einigten uns aber darauf, daß der ASTA diese in der Streikratsmitteilung unterstrichenen Punkte in einem eigenen Flugblatt bringt und ebenfalls Montag früh verteilt.

Somit war der Streik an den Kieler Howaldts-Werken beendet, davon den Arbeitern am Montag nicht mehr abgestimmt werden sollte. Durch Briefe der IGM und Aufrufe in den Kieler Nachrichten wurden die Arbeiter aufgefordert, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Am Montag, den 22. 9. 1969, war dieser Arbeitskampf beendet. In Gesprächen mit Howaldts-Arbeitern war herauszuhören, daß ihnen der Streik, der mit so vielen Entbehrungen durchgeführt, das Gefühl gegeben hat, doch durch Arbeitskampf etwas erreichen zu können, auch ohne die Gewerkschaften! Für die Studenten zeigte sich, daß die Vorurteile ihnen gegenüber alleine durch tatkräftige Unterstützung der kämpfenden Arbeiter abgebaut werden können.

In der darauffolgenden Woche wurden klammheimlich zwei Arbeiter entlassen. Nachdem der erste Arbeiter endlich seine Entlassung im ASTA gemeldet hatte, mußte der Streikrat noch einmal zusammen-gerufen werden. Am Wochenende wurden Flugblätter gedruckt, die montagsmorgen vor den wichtigsten Betrieben Kiels verteilt wurden.

## FLUGBLATT 1

### WERDEN JETZT DOCH DIE STREIKENDEN HOWALDT - ARBEITER GEFEUERT ?

#### BEI HOWALDT FÜHRT DIE UNTERNEHMENSLEITUNG DEN ARBEITSKAMPF WEITER !

Die Kollegen von der Howaldt haben uns gebeten, Euch zu informieren. Im Vertrauen auf den Vertrag mit der Betriebsleitung haben die Kollegen von der Howaldt vor einer Woche ihre Arbeit wieder aufgenommen. Der 9-tägige Streik hatte den Howaldtern 8 Pf. sofort und 4 Pf ab 1.1.70 eingebracht. Ihnen war zugesichert worden: keine Repressalien gegen streikende Kollegen.

Schon letzten Mittwoch wurde der Vertrag von der Direktion gebrochen! Dazu ein Auszug aus dem Brief der Direktion an den Kranführer Max Dieck :

"Sehr geehrter Herr Dieck !  
Sie haben sich am 18.9.69 unter falschen Angaben an unserem Werktor in Kiel-Gaarden einen Passierschein zum Befahren des Werftgeländes erschlischen. Ihre Angaben, Holz zu fahren, waren falsch, denn Sie haben nach unseren Feststellungen das Fahrzeug(ki-cp 68) anderweitig benutzt. Dieses ist ein grober Verstoß gegen die Arbeitsordnung. Sie haben sich daher mit dem heutigen Tage (25.9.69) als entlassen zu betrachten."

Die Beschuldigung gegen den Kollegen Dieck ist genauso an den Haaren herbeigezogen wie falsch : Max Dieck wurde entlassen, weil er mitgestreikt hatte !

Das Vorhaben der Betriebsleitung ist deutlich :

In ihrer Absicht, weitere Arbeitskämpfe in ganz Schleswig-Holstein zu verhindern, versucht sie, die während des Streiks erstarkte Solidarität der Arbeiter zu zerstören. Der Kollege Max Dieck war nur die Probe auf die Solidarität. Leider wurde seine Entlassung erst am Freitag bekannt. Am gleichen Tag wagte sich die Betriebsleitung schon einen Schritt weiter vor. Diesmal war ein Bekannter an der Reihe : Horst Seidel, ehemaliger Betriebsrat, heute Vertrauensmann und Mitglied der SPD-Betriebsgruppe. Begründung für seine Entlassung ist ein lächerlicher Vorwand, eine Lüge, die jeden ehrlichen Menschen in Wut bringt.

Die Howaldt - Kollegen erklärten uns : "Diesen Vertragsbruch lassen wir uns nicht bieten ! Wir lassen uns nicht unsere besten Kollegen vom Unternehmer herausschießen !

Wir werden hier im Betrieb zu konkreten Maßnahmen kommen. .... (unlaserlich)...

Sagt den Kollegen aus den anderen Betrieben, daß es hier um eine gemeinsame Sache geht. Der ganze Unternehmerverband steht geschlossen gegen uns. WIR ARBEITER MÜSSEN AUCH EINIG HANDELN ! "

Kollegen: Der Streik der Howaldter hat auch für Euch Erfolge gebracht : Betriebssekretät Heinz Scholz hat schon angekündigt : "Es muß neue Tarifgespräche für ganz Schleswig-Holstein auf der Grundlage der Lösung bei Howaldt geben. "

Wollt Ihr Euch diese Aussichten durch die Repressalien der Unternehmer zerstören lassen, die sich wieder stärker fühlen ? Letztenendes habt Ihr doch genau das gleiche Los wie die Kollegen auf der Howaldt - und wie man mit ihnen umspringt, wird man es auch mit Euch tun - wenn Ihr nicht zu-